

noch ausbildet; wir haben dann jene mehrzehigen Pferde, von denen schon Julius Cäsar eines zu seinem Leibpferde erwählt hatte und wie sie bisweilen in den Menagerien auftauchen (Fig. 311). Bei den Jungen fruchtbarer Bastarde aus nahe verwandten Arten gehört diese Rückkehr zu den Stammformen sogar zur Regel, da das junge Wesen nicht gut den beiden verschiedenen Entwicklungsrichtungen folgen kann, die ihm von seinen ungleichen Eltern vererbt wurden, und daher auf einer Stufe stehen bleibt, die den letzteren, bevor ihre Wege sich trennten, noch gemeinsam war. Mitunter kann gerade dieses Verhalten dazu dienen, die Abstammung unserer, teils durch vielfache Vermischungen, teils durch Kunstzucht veränderten Haustiere und Kulturpflanzen noch zu erkennen. So schlägt unser schönes purpurrotes gefülltes Tausendschönchen fortwährend in das gemeine Gänseblümchen unserer Viehweiden zurück; bei den Pferden treten nicht selten dunkle Streifen auf, die uns davon verständigen, daß die wilde Ahnenform wahrscheinlich ein gestreiftes zebraartiges Tier gewesen ist; Tauben der verschiedensten Kulturaffen schlagen gekreuzt mit ihren Jungen gern in Färbung und Streifung auf die wilde Felsentaube zurück, die sich damit als ihre gemeinsame Ahnfrau entpuppt.

Die Krone aller Ergebnisse des biogenetischen Grundgesetzes (um derentwillen es denn auch von gewissen Seiten am heftigsten bekämpft worden ist) bildet aber natürlich seine Anwendung auf den Menschen.

Da der Mensch, wenn nicht als Inbegriff der gesamten tierischen Schöpfung, so doch als der Gipfel ihres Hauptstammes betrachtet werden muß, so machen wir in unserer eigenen individuellen Entwicklungsgeschichte, soweit sie noch palingenetisch ist, noch einmal die Hauptlinie des ganzen tierischen Stammbaums durch. Wie die alten Hofmagier den Fürsten in einem Spiegel die Reihe ihrer Nachfolger zu zeigen pflegten, so geht in den verschiedenen Jugendzuständen des Fürsten der Schöpfung seine Ahnengalerie in mehr oder weniger getreuen Porträts vor unserm Auge vorüber. Nicht aller Porträts, denn einzelne, besonders die der frühesten Zeiten, sind verdunkelt und verloren gegangen; aber die meisten dieser Lücken lassen sich durch Vergleichung ergänzen, denn jene vermißten Porträts finden sich noch in den Jugendzuständen von Tieren, die einzelnen frühen Vorfahren des Menschen nahe stehen, und Haeckel hat gerade hier in seiner „Anthropogenie“ ein bewundernswürdiges Muster geliefert, was eine glückliche Mischung von Kenntnissen und Spekulationsgabe erzielen kann.

Den Stammbaum der Organismen mit all diesen Hilfsmitteln nun wirklich wieder vor uns erstehen zu lassen (das höchste Ergebnis des Darwinismus, das zugleich die „Menschwerdung“ einschließt), ist nach alledem doch noch eine ungeheuer schwierige Arbeit voll geheimer Gefahren in Masse.

Das Gesetz der Homologie aller Teile muß für den Systematiker, der seit natürlichem System nun resolut auf die Verwandtschaft der Wesen